

Europa den Europäern! [Fortsetzung]

Autor(en): **Schulthess, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1910)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801727>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts. Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten. Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel. Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Europa den Europäern! — Der Pazifismus als Resultat der Seelenbildung. — Wahlbeeinflussung als Friedenspropaganda. — Auf nach Stockholm! — Endgültige Tagesordnung für den 18. Friedenskongress. — Gesunder Menschenverstand über die Kunst, Völker zu beglücken. — Die bevorstehende Errichtung des wirklich ständigen Schiedshofes im Haag. — Die Dreadnought-Lüge. — Eine interessante Episode aus B. von Suttners Memoiren. — Die gegnerischen Schlagwörter. — Verschiedenes. — Literatur.

Motto.

Ich scheue mich nicht, ehrlicher Weise zuzugestehen, dass der Erzieher in dieser Frage (Schiedsgerichtbarkeit) der Pazifismus und die mit ihm in Zusammenhang stehenden Einrichtungen, wie z. B. auch die interparlamentarische Union war. Durch die starke Propaganda des Pazifismus in erster Linie wurde die Idee des internationalen Schiedsgerichts zum Gemeingut der öffentlichen Meinung, wenigstens ausserhalb Deutschlands.

Professor Zorn,
«Zur neuesten Entwicklung des Völkerrechts» (1910).

Europa den Europäern!

Von Konrad Schulthess (Zürich).

II.

Die wirtschaftliche Einigung Europas.

Die Betrachtung der amerikanischen Verhältnisse hat uns gezeigt, welches die Möglichkeit des Zusammenschlusses der drei Amerika war: die gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Interessen. Unsere Aufgabe muss es nun sein, zu untersuchen, ob für Europa auch solche solidarische Interessen vorhanden seien, und wenn ja, welcher Art diese sind, ob politische, wirtschaftliche oder kulturelle. Und da wird uns ohne weiteres klar, dass die gemeinschaftlichen Gegensätze Europas zu den aussereuropäischen Mächten, namentlich zu den drei Amerika, vorwiegend handelspolitischer Natur sind und es in Zukunft in noch erhöhtem Masse sein werden. Eine Annäherung der europäischen Staaten und damit ihr späterer Zusammenschluss wird demnach auf einer gesamteuropäischen, kontinentalen oder wenigstens mitteleuropäischen Wirtschaftspolitik basieren müssen. Bleibt der endgültige politische Zusammenschluss Europas der Zukunft überlassen, so ist im Gegensatz dazu die wirtschaftliche Einigung eine brennende Gegenwartsfrage, deren Verwirklichung, wie wir zu zeigen versuchten, eine dringende Notwendigkeit ist. Wie sehr man von der Notwendigkeit einer solchen wirtschaftlichen Verständigung schon vor 20 Jahren überzeugt war, das zeigt eine Rede, die Graf Caprivi Ende 1891 im Reichstage hielt. In dieser Rede findet sich folgender bemerkenswerter Passus: „Falls die europäischen Staaten ihre gegenwärtige wirtschaftliche Stellung auf der Erde behaupten wollen, so sind sie dies, meiner Ansicht nach, nur durch den wechselseitigen Zusammenschluss imstande.“ So Caprivi vor

20 Jahren. Heute aber ist die Bedrohung der wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit Europas um erkleckliches gestiegen und somit die Mahnung Caprivis in erhöhtem Masse berechtigt. Der Gedanke eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der Staaten des europäischen Kontinents ist reif zur Ausführung.

Wie soll nun diese wirtschaftliche Annäherung vor sich gehen? Soll eine eigentliche europäische Zollunion geschaffen werden oder lediglich ein Wirtschaftsbund, und welchen Umfang soll eine solche Vereinigung haben? Die Zollvereinspläne sind beinahe Legion. Bald sehen sie eine Vereinigung des vor, bald empfehlen sie den Zusammenschluss nur der ganzen Kontinents, dann wiederum nur Mitteleuropas romanischen Länder, also Westeuropas, und bald wollen sie alle germanischen Staaten (Bestrebungen der Alldeutschen) zu einem Zollbund vereinigen usw. Welches ist jetzt das richtige Projekt, d. h. welches hat die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, praktisch leicht durchführbar zu sein und doch die grösstmöglichen Vorzüge in sich zu schliessen?

Hätten, wie bereits erwähnt, manche Volkswirtschaftler an eine eigentliche Zollunion, selbst an die „Vereinigten Staaten von Europa“ gedacht, so ist man in neuerer und neuester Zeit mehr und mehr von dieser Idee abgekommen. Heute geht die Tendenz dahin, einen blossen Wirtschaftsbund zu begründen, dessen Durchführung viel leichter ist als die eines Zollvereins. Ein solcher Bund würde nur Mitteleuropa umfassen, d. h. das Deutsche Reich, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien, sowie einige Kleinstaaten, unter ihnen auch die Schweiz. England und Russland wären ausgeschlossen, da sie nach den oben gemachten Ausführungen zu andern Zoll- und Wirtschaftsgebieten gehören.

Dieses grosse, weite Gebiet von Mitteleuropa mit gegen 200 Millionen Bewohnern wäre infolge der Ausgleichung von Produktion und Konsumation landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse imstande, sich von den andern annähernd gleich grossen Welt-handelsgebieten, wie Amerika, Russland, Ostasien, England und seinen Kolonien, unabhängig zu machen und den Konkurrenzkampf mit ihnen zu bestehen. Diese Vereinigung wäre demnach ein reines Defensiv- und Schutzbündnis, um den europäischen Staaten ihre politische und vor allem ihre wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit zu wahren. Aus diesem Grunde wird man auch nicht an eine plötzliche Niederlegung aller

Binnenzölle oder gar an eine Vereinheitlichung der Zollverwaltung denken dürfen. Bewahre! Nicht eine absolute Handels- und Verkehrsfreiheit würde an die Stelle der heutigen Schutzzölle, des heute stark übertriebenen Protektionismus treten. Nein. Die kleinen Binnenstaaten, wie z. B. die Schweiz, brauchten deshalb das heutige System mässiger Fiskalzölle auch nicht aufzugeben, einzig die hohen Schutzzölle der Grossstaaten werden aus dem Innern an die Grenzen des neuen Zollgebietes verlegt.

Wie wir sehen, sind die Hauptprogrammpunkte dieser Vereinigung: „Verständigung nach innen und gemeinsame Abwehrmassregeln nach aussen“. Jedem Gliede dieses Bundes bleibe selbstverständlich seine wirtschaftliche wie politische Unabhängigkeit in vollem Umfange gewahrt.

Allerdings wird aber eine solche Institution in hohem Masse zur Annäherung der europäischen Staaten beitragen. Durch die allmähliche Verständigung über handels-, verkehrs- und zollpolitische Fragen (man denke nur an die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenabkommen, an die Brüsseler Zuckerkonvention usw.) wird auch unter den Staaten unserer „alten Welt“ nach und nach sicherlich die Erkenntnis entstehen und sich entwickeln, dass es Lebensinteressen gibt, deren Träger nicht der einzelne Staat, sondern eine Gesamtheit von Staaten ist.

Im gemeinsamen Konkurrenzkampf gegen die andern mächtigen Weltwirtschaftsgebiete werden auch die gemeinsamen Interessen aller europäischen Staaten zum Vorschein kommen, und so wird unter den Gliedern dieser Vereinigung das Gefühl der Solidarität geweckt und gefördert werden. Dieser wirtschaftliche Existenzkampf wird aber noch weitere Folgen zeitigen. Um nach aussen stark und konkurrenzfähig dazustehen, werden wohl allmählich doch die übertriebenen Hochschutzzölle, welche heute die einzelnen Staaten gegen einander abgrenzen, Handelsverträgen mit niedrigen Zöllen weichen müssen. Die Eisenbahntarife, die Posttaxen, die Telephonegebühren müssen möglichst herabgesetzt werden. Ebenso wird sich als notwendig erweisen die Schaffung gleichmässiger gesetzlicher Vorschriften in den verschiedenen Staaten, die Einschränkung der lästigen Formalitäten, die gegenwärtig von den europäischen Staaten in der wechselseitigen Wareneinfuhr und -Ausfuhr verlangt werden, ferner die gemeinsame Ueberwachung der Zollgrenzen und die Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Schlichtung von Zollstreitigkeiten.

Dies dürften in grossen Zügen die Richtlinien sein, nach denen sich der wirtschaftliche Zusammenschluss Mitteleuropas wahrscheinlich vollziehen wird, soweit sich diese Dinge auf Grund der in Amerika gemachten Erfahrungen überhaupt vorausschen lassen.

Wie ist es jetzt aber mit der Verwirklichung dieses Planes? Stehen wir nicht beinahe unüberwindlichen Hindernissen gegenüber? Wie soll man z. B. Deutschland und Frankreich unter einen Hut bringen? Allein nach den vielfachen und erfolgreichen Annäherungsversuchen zwischen diesen beiden Ländern, nachdem der deutsch-französische Wirtschaftsverein seine segensreiche Tätigkeit entfaltet, nachdem beide Mächte miteinander vor das Haager Schiedsgericht gegangen, und nachdem schliesslich sogar in der französischen Kammer gesagt wurde, die Stunde sei gekommen, eine internationale Friedensorganisation zu bilden und Frankreich müsse sich an die Spitze der europäischen Völker stellen, um die pazifistischen Forderungen der Zeit zu erfüllen, nach all diesem dürfte es wirklich keine ernstliche Schwierigkeit mehr geben, Frankreich und Deutschland für den Plan eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes zu gewinnen.

Mit Befremden habe ich einen Artikel im „Tag“ gelesen, worin Prof. Julius Wolf zu dem Schlusse kommt, dass „die Idee eines europäischen Wirtschaftsbundes nicht die leiseste Wahrscheinlichkeit der Realisierung in irgend absehbarer Zeit für sich habe“. Mit Befremden habe ich dies gelesen, sage ich, denn meines Wissens war es derselbe Gelehrte, der einen „Verein zur Förderung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der mitteleuropäischen Staaten“ ins Leben gerufen hat. Und meines Wissens ist dieser Verein nur eine Vorstufe des mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes, dessen erster Kern nach Prof. Wolf Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, vielleicht auch die Niederlande und die Balkanstaaten bilden sollen. Bereits bestehen auch drei nationale Abteilungen dieser Vereinigung in Deutschland, Oesterreich und Ungarn, die im Jahre 1906 ihre erste gemeinsame Konferenz in Wien abhielten. Und nun der Artikel im „Tag“ mit dieser Schlussfolgerung! Wie lässt sich das erklären?

Sollten seit 1906 so grosse Hindernisse aufgetaucht sein, welche die Verwirklichung eines solchen Wirtschaftsbundes total verunmöglichen? Kaum. Ich wenigstens konnte keine solchen ausfindig machen. Und würden der endlichen Durchführung dieses Projektes noch so viele Schwierigkeiten entgegenstehen, so wird ihm schliesslich die gemeinsame Not zum Siege verhelfen.

Und wie sollen sich nun die Pazifisten zu diesen Plänen stellen? Geht die Verwirklichung dieser Idee nicht gegen unsere Anschauungen und Prinzipien? Nein, im Gegenteil! Dieser Kontinentalismus ist nur eine Hinüberleitung zu einer höheren Entwicklungsstufe, eine Etappe vom heutigen Nationalismus zum Internationalismus, von der heutigen Staatenanarchie zur Weltorganisation. Hören wir, wie sich Professor Kobatsch in seinem Buch „Internationale Wirtschaftspolitik“ darüber äussert: „Kontinentalismus und Imperialismus enthalten zum Teil selbst schon internationalisierende Tendenzen, zum Teil wirken sie diesen entgegen: sie sind partieller Internationalismus und erweiterter Nationalismus zugleich, eine entwicklungs-historisch sehr wichtige Mittelstufe zwischen den beiden ursprünglichen Antipoden: nationale und internationale Wirtschaftspolitik.“

Wir Pazifisten können es deshalb nur begrüssen, wenn sich eine Bewegung bemerkbar macht, welche die Gründung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbundes zum Ziele hat. Diese Bestrebungen verdienen es, dass sie auch von pazifistischer Seite kräftig unterstützt werden. Denn auf diesen künftigen „Mitteleuropäischen Wirtschaftsbund“ dürfte man dann mit Fug und Recht jenes Wort anwenden, das Generalpostdirektor Stephan auf dem Weltpostvereinskongress zu Berlin gesprochen: „Der Oelbaum des Weltfriedens hat ein neues hoffnungsvolles Reis getrieben.“

—o—

Der Pazifismus als Resultat der Seelenbildung.

Die Friedensbewegung wird mehr und mehr zu einer Wissenschaft. Man begnügt sich längst nicht mehr damit, ethische Postulate aufzustellen, ohne auch auf Mittel hinzuweisen, durch die der Krieg überflüssig gemacht wird. Die Pazifisten fordern nicht mehr blindlings Abschaffung des Krieges und seiner Greuel; sie zeigen auch, dass das Schiedsgerichtsverfahren dazu geeignet ist, Streitigkeiten im Völkerleben unblutig zu schlichten. Das ist gewiss gut und unserer Zeit angemessen. Die Bewegung wird dadurch manchen nahegerückt, die nicht dazu veranlagt sind, die